

DER BAZAR
ILLUMINIERT

immer grösseren Wogen an. Die Töne der Orchester, die bald pompöse Opernmelodien und bald leichte Tanzweisen spielen, die Musik von dem Tanzboden, die Stimmen der Variétésängerinnen, der Leierkasten des Karussells, das Knallen der Salonbüchsen,

die schweren Schläge der Keulen auf die Kraftprobemaschinen — alles dies macht die Symphonie eines Volksfestes aus, in der auch kein Instrument fehlen darf, weil sie nur in ihrer Gesamtheit dazu beitragen, die Stimmung hervorzurufen, von der jeder einzelne Tivolibesucher erfüllt ist. Eben diese „Tivolistimmung“ ist es, die stets ihren Einfluss geltend macht, auch auf den, welcher schon längst gegen die einzelnen Vergnügungen abgestumpft ist.

Der Brennpunkt der Tivolistimmung ist jedoch der Platz vor dem *offenen Theater*. Es muss schon ein sehr blasierter Kopenhagener sein, der sich nicht dann und wann im Gedränge auf dem offenen Zuschauerplatze aufstellt, um eine der Pantomimen zu sehen, welche ihn als Kind so sehr entzückt haben. Die Pantomime ist etwas Tivoli Eigentümliches. Sie wird getragen von einer vieljährigen Tradition, die wohl ihre Wurzel in den italienischen Maskenlustspielen hat, welche aber unter dem Einflusse der Kopenhagener Gemütlichkeit umgeformt worden sind. So ist z. B. die populärste Figur der Pantomime, der Pierrot, mit seiner Mischung von Schlaueit und Dummheit, von malitiöser Neckerei und bäuerischer Tölpelhaftigkeit eine echt Kopenhagener Figur. Dass diese südländische